

Bote von der Wbbs.

(Wochenblatt.)

Der Wbbs-Verleger
Johann Baptist

<p>Bezugspreis mit Postverendung:</p> <p>Ganzjährig fl. 4.— Halbjährig „ 2.— Vierteljährig „ 1.—</p> <p>Pränumerations-Beträge und Einhaltungs-Gebühren sind voraus und portofrei zu entrichten.</p>	<p>Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 8. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.</p> <p>Ankündigungen, (Zusätze) werden das erste Mal mit 5 kr. und jedes folgende Mal mit 3 kr. pr. Spaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Dieselben werden in der Verwaltungsstelle und bei allen Annoncen-Expeditionen angenommen.</p> <p>Schluss des Blattes Freitag 5 Uhr Nm.</p>	<p>Bezugs-Preise für Waidhofen:</p> <p>Ganzjährig fl. 3.60 Halbjährig „ 1.80 Vierteljährig „ .90</p> <p>Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 10 kr. berechnet.</p>
---	--	---

Nr. 46. Waidhofen a. d. Wbbs, den 16. November 1889. 4. Jahrg.

Die Börsenspeculation.

Dem Beobachter des Wiener Geldmarktes mußte sich in letzter Zeit eine merkwürdige Wahrnehmung aufdrängen. Die Wiener Börse, welche seit dem Bontour-Krach unheimlichen Angedenkens jedes Selbstbewußtsein verloren und die auch vordem nicht gewaltige Selbständigkeit des Urteils vollends eingebüßt hatte, welche in so drückende Abhängigkeit von Berlin gerathen war, daß maßgebend für die Preisrichtung ausschließlich die von dort eintriffende Curstabelle wurde, ja, daß hier das Geschäft völlig stockte, bevor die Berliner Speculation mit den Curven ihre Ansicht über Preiserhöhung oder Verringerung der Wertpapiere bekanntgegeben hatte — dieselbe Wiener Börse hat sich kühn dem Gängelbände entzogen; sie speculirt jetzt auf eigene Faust, und sie hat den Triumph zu verzeichnen, daß die deutschen und die französischen Börsen ihr zum Theile Heeresfolge leisten. Ein solch' jäher Wechsel in der Stellung gegenüber den ausländischen Märkten ist sicher merkwürdig. Merkwürdiger jedoch ist, daß diese Reizung, auf eigene Füße zu gelangen, sich hier in einem Zeitpunkte einstellt, wo die deutschen Börsen, von maßgebenden Seiten — so zunächst von der Reichsbank durch Erhöhung des Zinsfußes und dann von der Regierung durch die Ankündigung von Maßnahmen gegen das Börsenspiel — aufgeschreckt, nach Monate währendem Laumel die Besinnung und damit die Besonnenheit wiedergefunden hatten.

Wenn man sich diesen Umschwung an der Wiener Börse erklären will, so wird man gut thun, sich von jenen in Börsenkreisen üblichen, auf das Ködern der Bevölkerung berechneten Erwägungen fern zu halten, welche das Treiben der Curse mit einem angeblichen Aufschwung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse begründen wollen. Von einer entscheidenden Besserung der industriellen und gewerblichen Thätigkeit ist — von einzelnen glücklichen Ausnahmen abgesehen — nichts zu verspüren. Unsere Handelspolitik sorgt nach außen, unsere Gewerbebesetzung nach innen dafür, daß der Raum gewerblicher Kraft nicht in den Himmel wachse. Und wenn thatsächlich in Industrie, Handel und Landwirtschaft Alles vortrefflich gieng, so bliebe noch immer unaufgeklärt, warum die Erkenntnis davon sich erst seit

wenigen Wochen eingestellt haben sollte. Viel einfacher ist es, den riesigen Cursschwung mit dem Bestreben der Speculation zu erklären, die Bevölkerung in Masse in das Börsengetriebe hineinzuziehen und — nach langer Zeit wieder einmal — einen Fischzug im Großen zu machen. Solche Absichten kann man aber nur verwirklichen, indem man die Curse in die Höhe treibt, da die Sparrer, wie eine Jahrzehnte alte Erfahrung lehrt, ihr Geld erst dann an die Börse tragen, wenn die Curse erheblich gestiegen sind und die Börsentrompeten mit lautem Schalle verkünden, „daß wir gar bald noch viel höhere Curse erleben werden“. Die jüngste Zeit hat die Richtigkeit dieses Erfahrungssatzes aufs neue erhärtet. Die jähen Curssprünge, welche ein Wertpapier nach dem anderen vollbrachte, haben die Aufmerksamkeit zahlreicher Personen, die sonst der Börse ferne bleiben, wieder auf den Curstettel gelenkt und in ihnen das Fieber der Speculation erzeugt. Banken und Bankiers, Wechselstuben und Börse-Comptoirs werden mit Börsenaufträgen überhäuft, und die Umsätze in Wertpapieren, selbst in solchen der zweifelhaftesten Gattung, sind zu einer Höhe angeschwollen, daß nicht nur die Papierhändler durch den Verkauf der zur Notirung der Differenzspielaufträge verwendeten „Büchel“ gute Geschäfte machen, sondern daß auch — ernsthaft gesprochen — den Banken vielfach schon der Raum für die Unterbringung der in riesigen Massen bei ihnen in „Kost“ aufgespeicherten Wertpapiere fehlt.

Und es wird fortgespielt und die Curse werden weiter emporgetrieben und immer größer wird der Kreis der Personen, die es versuchen, an der Börse einen reichen Spielgewinn zu erzielen. Wenn die Fieberhitze der Börsenbesucher eine nüchterne Erwägung gestatten würde, so läge ohne Zweifel in den Verhältnissen des Geldmarktes mancher warnungsvolle Fingerzeig. In den verfloffenen Wochen war die Geldnoth an der Börse so groß, daß man die Männer der „Soulisse“ angsterfüllt und schweißtriefend auf der Suche nach Geldgebern sehen konnte. Ein zwanzigprocentiger Zinsfuß, der für Gelddarlehen auf Wertpapiere häufig bewilligt werden mußte, sollte — so möchte man meinen — eine genügende Mahnung sein, um die zukunftsfernen Haus-speculanten zur Entlastung von ihrem Wertpapier-„Besitz“ zu veranlassen. Aber man darf von dem im Hausstaumel befindlichen Speculanten ebensowenig Besonnenheit und Maß

erwarten, wie vom Fieberkranken eine vernünftige Erwägung.

Indeß nicht das Schicksal der Speculanten liegt uns am Herzen, sie mögen zusehen, wie sie sich retten, wenn die Kurbläue des Börsenhimmels sich auch nur leicht umwölken sollte. Auch die Herren des hohen Adels, die derzeit in Credit- und Länderbank, in Montan- und anderen Industriepapieren waghalsig speculiren, nehmen unser Interesse höchstens nur vom psychologischen Standpunkte aus in Anspruch. Tief bedauern müssen wir es aber, wenn die zahlreichen, den bürgerlichen Erwerbsquellen angehörigen Personen ihre Lust am Börsenspiel mit ihrem schwer erworbenen Gelde büßen sollten, und ein solcher Ausgang ist nach der Geschichte des Börsenspiels leider mit Sicherheit voranzuzusehen.

(Deutsche Zeitung.)

Politische Wochenschau.

Oesterreich-Ungarn. Unter unerhörtem Spektakel schloß die dreitägige „Staatsrechts“-Debatte im tschechischen Landtage. Die Galerie, welche während der Debatte oftmals mitgespielt hatte, gerieth, als der Adreßentwurf der Jungtschechen mit 113 gegen 37 Stimmen abgelehnt wurde, gänzlich außer Rand und Band, schrie den Jungtschechen „Hoch!“, den Alttschechen „Schande!“ zu, und auch im Saale gab es erregte Scenen. Besonders möge hervorgehoben werden der große „auswärtige“ Politiker des Jungtschechenclubs, Dr. B a j a t y, der sich vollkommen heiser sprach in seiner Anrede über das Bündnis, welches der Kaiser mit dem „Erbsfeinde“ — Deutschland natürlich! — geschlossen habe, während sein „Erbsfreund“, das heilige Rußland ist, für dessen Krante sich der „liberale“ Jungtscheche ja auch alljährlich im Reichsrathe zu begeistern pflegt.

Die officöse „Presse“ jubelt über die Erklärungen der Fürsten Schwarzenberg und Windischgrätz, weil sie sich auf den Boden der Verfassung gestellt hätten. Dasselbe wurde uns seinerzeit verkündet, als die Tschechen und Feudalen in den Reichsrath eintraten, und doch thaten sie dies nur unter einer Rechtsverwahrung, welche im geraden Widerspruche

Die Stiftmühle zu Säckingen.

Von S. Billinger.*

Im Sommer 1887 machte ich während meines Aufenthaltes in der rheinisch-fränkischen, burgumsäumten Trompeterstadt die Entdeckung, auf eine stolze Reihe von Vorfahren zurückblicken zu dürfen, obzwar jene nichts weniger als stolz, sondern nur einfache Landsleute waren auf der Mühle des Säckingischen Damenstiftes. Im Jahre 1763 gieng besagte Mühle an Johann Billinger über und blieb seither im Besitz der Nachkommenschaft.

Auf der Schwelle des langen, einstöckigen Hauses mit den grünen Fensterläden und dem klappernden Mühlrad empfing mich die Jungfer Billinger, die Letzte der alten Generation, im ganzen Städtchen ihrer vielverzweigten Patenschaft wegen nur 's Gotteli genannt. Sie kam gerade aus der Küche: „Numme no en Augeblick hab' i z' thue“, sagte sie, nachdem sie mir die Hand gegeben; „mer hänt Inquartierung — sechs Ma Prüße sind's — uf'm Durchmarsch zu de Mandör — g'späßige Lütt' — ich verstoh' sie kei Wortli und sie mi au nit, aber mine Knöpfe und Nübele, mit selle verstoh'n sie sie scho — net e Bröseli bleibt uf der Schüssel liege — wann i halt numme köhle cha, sel ich mer's liebscht, wenn's de Lütte recht schmect. — Aber froh bin i, daß Sie jetzt no chomme sin u i Jhne 's Haus zeige cha, wie 's g'fi isch, so lang mine u Ihre Lütt' drin g'lebt; uf 's Spätzjohr gibt der ju' Müller d'Mühl ab, u i geh uf Basel zu miner Nichte; 's isch frill nit licht, d' Heimet z'verlasse, in der mer alt isch worde in Fremd' und Leid und Arbeit — aber der lieb' Got hat mer no allemol d'Chraft gebe, die i brucht ha.“ — Sie fuhr sich mit der Hand über die Augen, legte die Küchenschürze ab und führte mich in die schmale Stube zu ebener Erde vor zwei Delbilder, die sie mir als

meine Urgroßältern vorstellte, mit der Erläuterung: „Zhr Herr Großvater, der Herr Kreisrath, isch der ältest' Sohn vom Stiftmüller und mi Herr Onkel g'sie, der einzig, der us der Stiftmühl g'studiert hat.“

Mein Urgroßvater sah aus wie die Seelengüte in der behaglichsten Form — rund, rosig, mit einem Zipfellaublein; die Urgroßmutter, mager, schien mit ihren großen, schwarzen Augen die Dinge fest auf's Korn zu nehmen.

„Sel isch e wenig e g'nani g'fi“, sagte 's Gotteli und wies zum Fensterplatz, „do isch sie vielmol g'fesse, d' Stiftmüllerie, und hät de Arme s'Brot ussteilt — 's liegt hiit no der Laib dört — 's isch e Vermächtnis.“

Und auf meine Bitte führte mich nun das liebe Gotteli in die Zeiten meiner Urväter ein; was sie nicht miterlebt, wußte sie vom Bäsli und s' Bäsli hatte es wieder von ihrer Mutter, die selber dabei gewesen. Eine Geschichte hat mir aber besonders gefallen und ich will versuchen, sie dem Gotteli nachzuerzählen.

Es war in der Zeit der französischen Revolution; in Säckingen, wie überall in den vorderösterreichischen Lauben, versammelten sich die Soldaten zum Schutze gegen die Franzosen. Aber sie kamen doch; plündernd zogen sie in's Land; zersumpt und barfuß, warfen sie die Leute, deren sie habhaft werden konnten, einfach zu Boden und zogen ihnen Schuh' und Strümpfe aus. In den Häusern gieng's nicht weniger wißt her, und mer sich widersetzte, hab und Gut herzugeben, dem wurde übel mitgespielt. Der Stiftmüller, damals im besten Mannesalter, ersuchte sich einer etwas gelinderen Behandlung, weil die Franzosen Brot haben mußten, der Mühle also nichts geschehen durfte. Besonders schlecht aber ergieng's den Brüdern des Stiftmüllers; beide von Haus und Hof verjagt, der eine mit einem Bajonnettschiff im Arm, der andere noch nicht von einer schweren Krankheit genesen, so kamen sie mit ihren Weibern und einer Schaar Kinder zur Mühle. Der Stiftmüller mit seinem runden Bäuchlein konnte nicht schnell genug die Treppe vom Fruchtspeicher herunterkommen, denn drunten hörte er die Frau zu den Ankömml-

lingen sagen: „Zo, ihr liebe Lütt', wo soll i euch Alt' unterbringe, do mueßt i jo mi guetie Stub' herzebe!“

„He, natürli, natürli,“ polterte der der Stiftmüller die Treppe herunter; „so lang i e Plätzli hab', so lang habe mine Lütt' e Heimet — mach alle Thüre uf, Wib — i heiß' Euch herzli willchomane.“

Die Hauptmühle hatte nun freilich die Müllerin; sie stand den ganzen Tag in der Küche und sorgte und theilte ein; kam sie einmal heraus, schlug sie die Hände zusammen über die Kinderwirthschaft; als sei der ungetrübteste Friede in der Welt, lachte und sang die Vetterin- und Bastilschar in fröhlichster Kinderlust und ließ sich's wenig anfechten, daß sie in der Nacht mit dem Haupt auf dem „Bündeli“ ruhen mußten — jeden Augenblick zur Flucht bereit. Denn immer neue Truppen zogen in das schwergeprüfte Städtlein ein und das Brandschazzen und Plündern wollte kein Ende nehmen. Die Obstbäume wurden aus Muthwillen gefällt, die schönsten Holzkämme des Stadtwaldes den Rhein hinabgeführt und die Felder verwüstet; was den Franzosen sonst gefiel vom Eigenthum der Bürger, wurde als Contribution aufgepackt, und der erste beste Säckinger hatte die Ehre, den beladenen Wagen hinter den durchmarschierenden Truppen herzuführen.

Da nahm die Müllerin eines Tages den Laib Brot, den ihr Mann jeden Morgen auf den Tisch am Fenster zur Speisung der Armen legte, wieder weg mit den Worten: „Oder heßt villicht Licht, selber z' fäschte, wil 's zum Herzebe nimme längt?“

„He natürli,“ entgegnete der Stiftmüller, „glaubsch, mir schmect's, wenn d' Lütt' dus stöhn mit der stummen Brog: „Wo ist unser Brot?““

Da, als die Verzweiflung der Bürger, der Uebermuth der Franzosen auf's Höchste gestiegen war, gieng's wie ein Lauffeuer von Mund zu Mund — der Erzherzog Karl kommt — die Kaiserlichen haben das Breisgau besreit — sie treiben den Feind über den Rhein! — Die Franzosen packten, was sie an Kleidungsstücken und Victualien erheben konnten, noch schleunigst auf, forderten eine große Summe baaren Geldes

* Aus dem sehr empfehlenswerten neuesten Buche „Aus meiner Heimat“, Stuttgart, Spemann's Verlag der hochgebildeten Dichterin.

mit der Verfassung steht, und dieselbe Rechtsverwahrung tönt aus den Reden der Schwarzenberg und Windischgrätz, wie aus der Rede Rieger's und schließlich spricht Gregor daselbe. Die Feudalen erklären, sie anerkennen die Verfassung und zugleich das Staatsrecht. — Rieger erklärt dasselbe deutlicher, indem er meint, die Verfassungsänderungen seien noch nicht abgeschlossen, Gregor endlich drückt sich am deutlichsten aus, indem er sagt: Wir haben den Boden der Verfassung betreten, um sie zu untergraben. Für alle drei Gruppen gilt das Wort, welches in einem Vertausung der „Politik“ zu lesen ist: „Für die Tschechen besteht die Verfassung factisch, aber nicht rechtlich!“ Und das ist der große Erfolg der Tschechischen Politik! Die Liebe der Herren zu der Verfassung ist so groß, daß sie diese selbst benußen, um sie umzubringen.

Je trüber und unerfreulicher diese innerpolitischen Verhältnisse Oesterreichs sind, desto erfreulicher sind die Zeichen, unter welchen die neuerliche Begegnung zwischen den beiden Kaisern sich vollzieht. Von Constantinopel in sein Reich heimkehrend, lenkt Kaiser Wilhelm, aus Italien kommend, seinen Weg über österreichisches Gebiet, u. Kaiser Franz Josef, in dessen Herzen noch die Jubellänge seines Berliner Aufenthaltes nachhallen, eilt von Gdöllö nach Innsbruck, um seinen Freund und Verbündeten und dessen Gemahlin persönlich zu begrüßen — eine neuerliche, in liebenswürdige persönliche Formen gekleidete Bezeugung des innigen Freundschaftsbündnisses, welches zwischen den beiden deutschen Kaiserreichen unauflöslich besteht.

Auch Graf Herbert Bismarck wurde auf der Rückreise von Constantinopel in Budapest von Kaiser Franz Josef in Audienz empfangen, um Aufschlüsse über die politischen Ergebnisse des Kaiserbesuches in Constantinopel zu erteilen. Aber neben den Fragen der großen Politik sollen bei dem Besuche des Grafen Bismarck in Pest auch handelspolitische Angelegenheiten erörtert worden sein. Wie sehr es zu wünschen wäre, daß auf wirtschaftlichem Gebiete eine Gemeinsamkeit zwischen beiden Staaten geschaffen würde, braucht nicht des Näheren dargelegt zu werden.

Die Verhältnisse in der clericalen Reichsrathspartei sind noch immer nicht geklärt. Nunmehr aber ist man bestrebt, wie es scheint, Ordnung auf der Rechten zu machen, und der Führer der Majorität, Graf Hohenwart, will zu dem Zwecke in der zweiten Hälfte des Monats eine Besprechung des Executiv-Comités der Majorität einberufen, wobei es dann wohl gelingen wird, die gebörstene Rechte wieder nothdürftig zu leimen.

Die „Deutschconservativen“ übten wieder einmal gelegentlich der Jglauer Reichsrathswahl Verrath an eigenen Volke, indem sie alles Mögliche thaten, um einen deutschen Wahlbezirk den Slaven in die Hände zu spielen. Trotzdem wurde der deutschfortschrittliche Candidat, Dr. G. Groß, mit großer Majorität — 1241 von 1747 St. — gewählt.

Im niederösterreichischen Landtage setzte Monsignore Knab seine „Verdächtigungspolitik“ bei allen möglichen Subventionen fort und trat wiederholt für die confessionelle Schule ein.

Auch die Bezirksauswahlwahlen aus dem 2. Wahlkörper im 9. Wiener Bezirke sind in deutschfortschrittlichem Sinne ausgefallen.

und giengen damit über den Rhein, hinter sich die Brücke in Brand steckend.

Im Gefolge der Flüchtigen befand sich der Stiftmüller von Säckingen. Auf den Befehl hin, daß einer aus der Mühle den Transport der Contribution zu übernehmen habe, hatte er sich nach kurzem Besinnen entschlossen, selber zu fahren und spannte demgemäß seinen alten Schimmel vor den Wagen. Da kam die Frau herbeigestürzt; sie hielt den alten, grauen Knecht, der sich versteckt gehalten, beim Womms und trat dem Mann in den Weg: „Der hat's g'oh, nit du, der Herr vom Hus, der Ma, der Bader, 's bescht, was mer hänt — u i los di nit — u du darfsch mer nit.“

„Natrürl' mueß i goh“, gab der Stiftmüller zur Antwort, „i cha doch das alt Wib, der Jakob nit schide, schau numme, wie der do stohet, der stirbt so vor Angschte, ehnder uf'm Wagen hocht — d' Bäder aber sin z'chrank für so e wite Reif — i den! i mach's scho, halte brav Hus und bliebe g'sund.“

Da hieng sich das Weib an ihn: „I cha's nit natürl' finde, si Wib, sine Chinder, sie Hus u G'häft z'velasse u in e sichere Tod z' goh!“

Aber er gieng. — Von nun an glied Säckingen einem Lazareth; alle Häuser, die Wagen auf den Gassen lagen voll verwundeter Franzosen. Bei Schlingen waren die Kaiserlichen über sie gekommen und trieben sie nun in wilder Flucht vor sich her. Der Feind aber pflanzte seine Kanonen auf dem gegenüberliegenden Rheinufer auf und die entlastete Stadt wagte noch nicht recht aufzuathmen.

Nach all' den Blünderungen, immerwährenden Durchmärschen, Einquartierungen und Brandschakungen kam nun die Noth, und auch in der Stiftmühle war Schmaltzmanns Küchenmeister. Aber so theuer das Korn, so schwer die Ernährung über sie gekommen und trieben sie nun in wilder Flucht vor sich her. Der Feind aber pflanzte seine Kanonen auf dem gegenüberliegenden Rheinufer auf und die entlastete Stadt wagte noch nicht recht aufzuathmen.

Nachdem der Krieg ins Innere Oesterreichs gezogen, fieng endlich auch die Stadt an, sich von ihren Heimsuchungen zu erholen; man schlief wieder ruhig in seinem Bett, baute sein Haus auf und bestellte das zusammengetretene Feld. Auch die Flüchtigen auf der Stiftmühle verließen das gastliche

Bürgermeister Ed. Nhl hat am 14. d. auf seine Würde verzichtet.

Deutschland. Kaiser Wilhelm ist von seiner bedeutungsvollen Orientreise zurückgekehrt und hatte bei der Rückkehr über Italien in Monza wieder eine herzliche Begegnung mit König Humbert. Derjenigen mit Kaiser Franz Josef ist bereits gedacht.

Der Reichstag erledigte nach längeren Debatten den Rechenschaftsbericht über die Ausführung des Socialisten-Gesetzes. Gegenüber den Angriffen der social-demokratischen Redner wegen willkürlicher Anwendung des Gesetzes durch die Behörden erklärte der Minister des Inneren: Es bestche eine grundsätzliche Verschiedenheit in der Auffassung des Gesetzes seitens der social-demokratischen Partei und den verbündeten Regierungen. Letztere wollen die einmal erlassenen Gesetze auch ganz consequent in dem Sinne, wie sie erlassen worden, durchgeführt wissen; erstere will dies nicht. Versage der kleine Belagerungszustand, so werde man zum großen greifen. Die Regierungen könnten niemals auf dieses Gesetz verzichten, insbesondere nicht auf die dadurch ermöglichte Ausweisung.

In der bairischen Kammer ist die „Belagerung des Ministeriums Luz“ durch die Clericalen zu einem allgemeinen Sturm laufe und damit der große, von langer Hand her vorbereitete Feldzug des Königthums gegen den modernen Staat um einen guten Schritt weiter gediehen. Nach einer dreitägigen Redeschlacht hat die ultramontane Dreistimmen-Majorität des Landtages nicht allein den verfassungswidrigen Antrag auf Beseitigung des „placetum regium“ in Bezug auf Glaubenssachen — das ist des dem Staate in der Verfassung und im bairischen Concordat zustehenden Rechtes, zu prüfen, in welchen Fällen der Staat der Kirche den weltlichen Arm zur Verfügung stellen solle — zum Beschlusse erhoben sondern auch dem Eide auf die Verfassung die Anerkennung gekündigt und damit eine offene Kriegserklärung an Krone und Verfassung ausgesprochen. Leichtem Herzens hat sich damit die clericaler Partei über die Heiligkeit des feierlich geleisteten Eides hinweggesetzt und so ihr Ziel, ihre Karten vor der Zeit aufgedeckt. Freilich ist dieser Beschluß der clericalen Kammermehrheit angesichts der bekannten Gesinnungen des Prinz-Regenten Luitpold von verhältnismäßig geringer Bedeutung. Und bereits wird aus den höchsten Regierungskreisen mitgetheilt, das Tafelstuch zwischen der Regierung und den Ultramontanen sei für immer zerschnitten. Die Haltung der clericalen Heißvorne bezüglich des Verfassungseides hat übrigens auch im Lager der gemäßigten Clericalen entschiedene Mißbilligung gefunden, wie dies aus einem Aufsätze des ultramontanen „Neuen Münchener Tagblattes“ hervorgeht.

England. In überaus zuversichtlicher Weise hat sich Lord Salisbury auf dem Lord Mayor's-Bankett über die Erhaltung des Friedens ausgesprochen und mitgetheilt, daß die europäischen Staatsmänner die Friedensaussichten für größer als zuvor halten.

Frankreich. Die erste Sitzung der neuen französischen Kammer ist am 12. d. ohne die befürchteten Zwischenfälle verlaufen. Wohl versuchten einige boulangistishe Abgeordnete, unter ihnen der famose Déroulede, Straßen-

krawalle hervorzurufen, aber das Erscheinen der Polizei genügte, um die Helden zu Paaren zu treiben. Die große Mehrheit, mit welcher Floquet zum Präsidenten der Kammer gewählt wurde, ist ein Beweis für die Einigkeit, welche unter den republikanischen Gruppen herrscht. Boulanger hat natürlich anlässlich der Kammereröffnung das französische Volk wieder mit einem Manifeste beglückt.

Belgien. Die Brüsseler Anti-Sklaverei-Conferenz wird am 18. d. M. eröffnet werden. Oesterreich-Ungarn wird in derselben durch den k. k. Gesandten am belgischen Hofe, Grafen Chotel, vertreten sein.

Spanien. In der spanischen Kammer sagte ein republikanischer Abgeordneter mit Beziehung auf die Reise des Erzherzogs Albrecht nach Spanien, es scheine ein Familien-Übereinkommen zu bestehen, um Spanien zur Mitwirkung an den europäischen Fragen zu veranlassen. Die Führer der Conservativen verwahrten sich gegen die Behauptung, daß die conservative Partei jemals das Werkzeug eines auswärtigen Einflusses gewesen sei.

Rußland. In der allerletzten Zeit sollen wieder starke Cavallerie-Abtheilungen gegen die Westgrenze vorgeschoben und derart dislociert worden sein, daß die österreichische Grenze entlang stationierten Abtheilungen eine namhafte Verstärkung erhielten.

Serbien. König Milan ist wieder in Belgrad eingetroffen und soll von den „versöhnlichsten Gesinnungen“ erfüllt sein und gestatten wollen, daß die Königin Mutter Natalie jede Woche eine Zusammenkunft mit ihrem Sohne habe. Inzwischen bewirbt sich der bekannte Präsident Prinz Peter Karageorgievic bei der Skupschina um die Erlaubnis der Rückkehr seiner Familie nach Serbien. □

Die Hbbsthalbahn im Landtage.

In der am 11. d. abgehaltenen 10. Sitzung des n. ö. Landtages berichtete Abg. Helbling namens des Bau-Ausschusses über die Eingabe des Hbbsthalbahn-Comités, sowie der Petition der Handels- und Gewerbekammer, betreffend die Erhöhung der bereits mit 160.000 fl. präliminirten Subvention für den eventuellen Ausbau der Hbbsthalbahn, und beantragte: Der n. ö. Landes-Ausschuß wird beauftragt, über diese Eingabe, sowie über die Petition der Handelskammer und über die Gewährung von Subventionen zu Bahnbauten überhaupt, in der nächsten Session des Landtages eingehend Bericht zu erstatten.

Abg. Ursin befürwortete die Eingabe des Hbbsthalbahn-Comités.

Abg. v. Lindheim sprach sich als Vertreter der Handelskammer gleichfalls für diese Petitionen aus, da es sich schon oft bewährt habe, daß selbst bereits zugrunde gegangene Industrien durch den Bau von Localbahnen neu belebt werden und somit der Bahnbau Segen und Wohlstand in größere Landstriche gebracht habe.

Abg. Oberndorfer dankte dem Vorredner für das an den Tag gelegte Wohlwollen und empfahl die Anträge des Ausschusses.

Abg. Freih. v. Plenkner bemerkte, daß er die Ansicht des Landtages gegenüber dem Bane der Localbahnen begreiflich finde, daß er aber erwarte, daß das Recht der Gebirgsgegenden Niederösterreichs auf An-

nach, nachdem sie das eigene Heim zum Wohnen aufgerichtet. Die Müllerin aber saß Jahr um Jahr harrend am Fenster, schnitt Brot für die Armen und ließ für ihren Mann beten. Schon überragte sie der älteste ihrer Söhne, denn sie war klein von Gestalt und die Fragen der Kinder: „Wann dhummt der Bader?“ wurden seltener. Haus und Geschäft blühten inzwischen unter der strengen und genauen Herrschaft der Frau tüchtig auf; sie gönnte sich keine Ruhe, um Alles schön im Stand zu haben, wenn Gott es fügte, daß der Mann einft wiederkehrte.

Nur des Sonntags, wenn die Mühle feierte, das Gefinde zur Vesper gegangen war und die Kinder auf dem Kirchplatz wilden Kriegsspiele ausführten, dann ruhte auch sie, an ihrem Fensterplatz zum vielhundertstenmal den Stößseufzer einer betäubten Witib aus dem braunledernen Gebetbuch lesend. — So saß sie auch wieder einmal, als ein zerlumpter, bärtiger Mann, Sandalen statt Schuhe tragend, in den Hof der Stiftmühle trat.

„Der schaut böß us“, murmelte die Müllerin, schnitt ein großes Stück Brot vom Laib und reichte es dem Mann zum Fenster hinaus, bevor er den Mund zu einer Bitte öffnete. Er nahm das Brot mit zitternder Hand in Empfang, wollte sprechen, allein die Lippen versagten ihm den Dienst. „Gelle, Ihr möchte gerne e paar alte Schuh“, meinte die Frau.

„Kannsch mit denn nit?“ fragte er. Da schrie die Müllerin laut auf: „Mi Ma — Jesus im Himmel, mi Ma — und fassunglos, schluchzend wie ein Kind, fiel sie über das Fenstergefüße an seinen Hals.

Und nun galt's für den lang Verlorenen, Todtgeglaubten zu sorgen; die Frau rief dem Knecht und der alte Jakob kam herbei, verwundert den Kopf zur Thür hereinstreckend. Da nicht ihm der Mann auf dem Lebersopha ernsthaft zu und streckte ihm die Hand entgegen. Und der Knecht taumelte wie vom Schläge getroffen, in die Stube und stürzte laut schluchzend zu den Füßen seines Herrn nieder.

„Ist noch die alt' Marei“, sagte der Stiftmüller und schnellte sich die Thränen von den Wangen. „Stand uf, Cherli, und hol mer mine Chinder, sel is g'schiter als hüle.“ Der alte Geselle erhob sich und wandte zur Thür; dort wandte er sich noch einmal um: „Und 's Schimmeli, Herr?“

„Schamst di nit, unz'friedeier Mensch“, schalt der Stiftmüller, „ist's net g'nug, daß i do bin, soll au no der Schimmel her?“

Und der Knecht trollte sich mit der Versicherung: „Freili, freilich 's g'nug, aber 's hätt' mi halt no meh g'freut, wenn ihr heidi chomme wäre.“

„Ma“, sagte die Müllerin, nachdem sie die Thränen getrocknet, „jezt sag mer endli eis — wo bist denn g'si in dene lange, lange Jahre?“

„Sie hän mit ing'sperrt in Paris mi mine Landslitt' z'famme, mer denke scho, mer sin vergefse, endlich chomme mer vor's Gericht — frogt mi der Heerli, der Dolmetch, ob's wohr, daß mer hinter der Armee heer ditsche Nieder g'unge? „He, natürl“, sag i, „mer chöne in keiner andern Sproch singe, weil mer keini verstohnt.“ — Druf frogt er, ob's wohr, daß mer im Cadet unser Kaiserhus habe lebe lo und den Erzherzog?“

„Natrürl“, sag i, „solle mer ebber uf die Herre Franzose anstoße, die uns fünf Johr lang insperrt, wil mer ne unser Eigenthum ins Land g'ohre?“ Druf heist' g'bigott, mer wäre Spione, — so übel mer's z'Muech g'fi, i lad' dene Herre lut ins G'sicht: „So so, Spione — z'Macht sin mer achomme und glei ins Cadet und net e einzigs Chirchtrümli g'seh — möcht wisse, was mer do verröte solle, als daß mer in Angsch und Sehnsucht uf die Stund blankt, wo's endli heist: goht heim.“ Noch e Wil hän sie discuriert — weiß nit, was es g'fi isch — z'lezt aber hän sie uns goh heisse. — Wib, Wib, i ha nit g'wüß, daß's Menschcherz e so e g'waltige Freud' fasse cha — i ha nit g'wüßt, daß es im Lebe e Seligkeit gibt, größer als d'Erbd und 's Himmelreich z'fammeg'nomme — i bin wie e Narr g'fi, wie e Chind —

In diesem Augenblicke führten die Buben über die Schwelle mit dem jauchzenden Geschrei: „Der Bader isch do — der Bader!“

Und der Stiftmüller öffnete seine Arme und drückte seine Kinder alle zugleich an's Herz, schluchzend und jubelnd in die Worte ausbrechend: „Gott si Dank und Lob und Preis in alli Ewigkeit!“

„Ma, Ma“, unterbrach ihn die Frau, die Hände zusammenschlagend, „i glaub' gar, du heist die Johre voll Schimmer- nitz und Trüßal und schwerer Trennung scho jezt vergefse?“

„He natürl“, gab er zur Antwort.

Schluss an den Weltverkehr trotz aller Vorsicht wird berücksichtigt werden müssen, um die finanziellen Verhältnisse dieser einst durch ihre Eisen-Industrie reichen Landstriche wieder aufzubessern.

Abg. Dr. Magg verwies auf die finanzielle Seite dieser Eisenbahnangelegenheit. Niederösterreich wende für das Verkehrswesen, insbesondere das Straßennetz, höhere Summen auf, als irgend ein anderes Kronland.

Abg. Maggenauer hob hervor, daß es ein großer Fehler des Landtags war, seinerzeit die Straßen vom Staate übernommen zu haben, wodurch dem Lande eine jährliche Ausgabe von mehr als einer Viertelmillion erwachsen sei.

Nach dem Schlussworte des Berichterstatters wurde hierauf der oben angeführte Antrag des Ausschusses einstimmig angenommen.

Aus Waidhofen und Umgebung.

Schillerfeier. Der Gesangverein hatte sich heuer die Aufgabe gestellt, den Schillertag, (10. Nov.) der ja schon zu einem nationalen Festtag geworden, zu feiern und hat auch seine Aufgabe glänzend erfüllt.

Der Casinoverein hält am 17. d. in den bekannten Localitäten in Zahners Gathhof die Generalversammlung ab und beginnt damit sein zwölftes Vereinsjahr. Entgegen den in der letzten Zeit kursirenden Gerüchten besteht dieser Verein in voller Lebensfrische.

Die Hauptversammlung des Musikunterstützungsvereins findet Sonntag, den 17. November d. J. in Jankůs Hotel um halb 8 Uhr Abends mit nachfolgender Tagesordnung statt: 1. Verlesung der Verhandlungsschrift der letzten Hauptversammlung; 2. Geschäftsbericht über das Jahr 1889; 3. Rechenschaftsbericht über das Jahr 1889; 4. Bericht des Musikkommissärs; 5. Wahl der Vereinsleitung; 6. Allfällige Anträge.

Unglücksfall. Vor einigen Tagen wurden im Gasthause des Herrn J. Nahler in der hiesigen Vorstadt Leithen Weinfässer in den Keller transportirt; dem Besitzer des obigen Gasthauses wurde durch ein Faß der rechte Arm zerquetscht und gebrochen; der Verunglückte, der sich außerdem auch im Gesichte erhebliche Verletzungen zuzog, befindet sich auf dem Wege der Besserung.

Genossenschaftliches. Die neugewählten Mitglieder des schiedsgerichtlichen Ausschusses der Baugenossenschaft leisteten beim letzten Amtstage der k. k. Bezirksbaupolizei die gefällig vorgeschriebene Angelobung.

Katholischer Gesellenverein. Sonntag, den 17. d. beginnt der kath. Gesellenverein seine Theatersaison, u. zw. mit einer Posse von Rednil: „Der dreizehnte Krug“; dieser folgt: „Die jungen Herren“, Lebensbild in 1 Akt von J. B. — Anfang 8 Uhr.

Alpenverein. Mittwoch, den 13. d. fand im Vereinslocal die Monatsversammlung statt. In derselben trug Herr Steininger, welcher im vergangenen Monat durch Krankheit verhindert war, seinen Bericht über die Generalversammlung in Bozen vor, an den sich eine in lebhaften Farben gehaltene Schilderung seiner in Begleitung seiner Frau ausgeführten Reise anschloß.

In Umerfeld wurde am 10. d. ein schönes Fest gefeiert, nämlich das neue Arbeiter-Versorgungshaus und Spital feierlich eingeweiht. Am 1. Mai v. J. beging, wie seinerzeit berichtet, der Central-Director der Papierfabriken Umerfeld-Kematen Herr Josef Siebl sein sechzigjähriges Arbeiter-Jubiläum als Papiermacher, aus welchem Anlasse demselben damals alleits Ovationen entgegengebracht wurden und bald darauf wurde ihm auch von Er. k. und k. Majestät das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens verliehen.

Hollenstein a. d. Ybbs. Bei der im November stattgefundenen Generalversammlung des hiesigen Unterstützungs-Vereines für Schulkinder wurden die Herren Glöckler Josef sen., Ranager Heinrich, Polland Alois, Scholz Adolf, Stadler Josef, Würdinger Franz und Plomer Vincenz zu Ausschüssen gewählt, und bei der darauf folgenden Constatirung der Vereinsleitung der um den Suppenverein verdienstvolle Herr J. Glöckler sen. mit der Stelle eines Obmannes, Herr Bürgermeister Ranager mit der eines Obmann-Vertreters, Herr Plomer Vinc. mit der des Cassiers, Herr Polland Al. mit der des Schriftführers und Hr. Würdinger Franz mit der eines Verwalters einstimmig wieder beauftragt.

Personalnachricht. Diese Woche hat Freiherr Eduard Rothschild, ein Bruder der Baronin Albert Rothschild, in Begleitung des ehemaligen Gutsbesizers Devion von Hollenstein eine Reise nach Vorder- u. Hinter-Indien angetreten, und dürfte sich der Aufenthalt dort auf eine längere Zeit erstrecken.

Scheibbs, 11. November 1889. (Eigenb.) Pieder-tafel. Die am 10. d. in Abt's Saallocalitäten stattgehabte, statutenmäßige Liedertafel unseres Gesangvereines gestaltete sich zu einem wahren Ehrentage des Vereines. Jede Nummer des reichhaltigen Programmes zeigte in gesanglicher Beziehung eine glückliche Wahl, gründliche Einübung und präcise Durchführung und blieb der wohlverdiente Beifall nie aus.

Dilettantentheater. Sonntag, den 24. d. findet die erste Vorstellung unserer Dilettanten-Theatergesellschaft statt, und werden nachbenannte Stücke zur Aufführung gelangen: „Die Versucherin“, Lustspiel v. Moser, „Wer?“ Lustspiel von Zonas und „Er kann nicht lesen“, Posse von Grandjean.

Bambergers Grab. Schon während der letzten Feiertage hob sich auf unserem stillen Friedhofe Dr. v. Bambergers Grab durch reichen Schmuck von den andern Gräbern ab, denn viele der Liebesgaben, die im Vorjahre dem Sarge des großen Gelehrten in unsere Berge folgten, deckten sein letztes Heim. Ganz besonders prächtig ist es aber jetzt, da sich Todes- und Begräbnistag jähren, geschmückt. Mächtige Kränze aus natürlichen Blumen, Rosen, Veilchen, Nelken u. s. w. schmückten das Grab des berühmten Lehrers der Heilkunde,

darunter einer besonders prächtig, als sinnige Gabe eines dankbaren Schülers Bambergers von fern überm Meere, aus Chicago.

Turnverein. Mit dem 11. d. haben die regelmäßigen Turnabende unseres Turnvereines ihren Anfang genommen und veranstaltet der Verein am 14. d. im Vereinslocale eine Turner-Kneipe.

Todesfall. Montag abends verschied ein kräftiger Mannesalter nach langem, schwerem Leiden, von dem er vergeblich an der Wiener-Klinik Heilung gesucht, der mehrfache Realitätenbesitzer und Bäckermeister Griesler in Scheibbs.

Verschiedenes.

Der Kaiser für den Volksbildungsverein. Der Kaiser hat neuerlich dem Allgemeinen niederösterreichischen Volksbildungsverein, Zweig Wien und Umgebung, zur Förderung der Vereinsbestrebungen den Betrag von 100 fl. aus der Privatkasse gespendet.

Wertsteigerung durch menschliche Arbeit. Das Kilogramm feineres Puddelblech kostet gegenwärtig 6,3 Pfennig. Der daraus gefertigte Draht zur Herstellung von Nähadeln kostet 10 Pfennig, größere Nadeln kosten 1 Mark 20 Pf., feinere bis zu 5 Mark 20 Pf. das Kilogramm. Zur Erzeugung von Fischangeln dient ein Draht, dessen feinste Sorte auf mehr als 6 Mark zu stehen kommt; die Angeln selbst werden mit 300 Mark für das Kilogramm bezahlt.

Vom Büchertisch.

Der Stein der Weisen enthält in seinem sechsten ausgegebenen 22. Hefte eine große Anzahl trefflicher Illustrationen — mehr als dreißig — und viele belehrende Artikel, worunter Fried. v. Hellwald's „Barbarische Kriegstänze“ (mit 8 Bildern, J. v. Pichel's „Der Bart- oder Hammergeier“ und die sehr instructive Abhandlung „Elektrische Signalapparate für militärische Zwecke“ (Illustrationen) besonders hervorragen.

Wochenmarkts-Getreide-Preise.

Table with columns: Amtlich erhoben, Waidhofen a. Y. (12. November), Steyr (14. November), St. Pölten (14. November). Rows: Weizen Mittelpreis, Korn, Gerste, Hafer.

Actualienpreise

Table with columns: Waidhofen (12. November), Steyr (14. November). Rows: Spanferkel, Gelf. Schweine, Extramehl, Rundmehl, Semmelmehl, Rohmehl, Grieß, schöner, Haugrieß, Graupen, mittlere, Erbsen, Linfen, Bohnen, Hirse, Kartoffel, Eier, Hühner, Tauben, Rindfleisch, Kalbfleisch, Schweinefleisch, Schafschmalz, Schweinschmalz, Rindschmalz, Butter, Milch, Obere, kuhwarmer, abgenommene, Brennholz, hart ungeschw., weiches.

Samstag, den 16. November 1889
findet in Josef Nagl's Gasthause ein
Enten-Schmaus 249 1-1
statt, wozu Obiger seine ergebenste Einladung macht.

Jeden Sonntag
202 0-17 **Spatenbräu**
im Hotel „zum goldenen Löwen.“

217 25-10 **Jedermann**
gewähren wir hohe Provision, eventuell fixes Ge-
halt, für den Verkauf von Losen gegen Raten.
Anträge richtet man an die Hauptstädtische Wechsel-
stuben-Gesellschaft ADLER & Cie. Budapest.

28 goldene und silberne Medaillen und Diplome.
Spielwerke
4-200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline,
Trommel, Glocken, Himmelsstimmen, Castagnetten, Harfenspiel etc.
Spieldosen
2-16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer,
Schweizerhäuschen, Photographicalbums, Schreibzeuge, Handschuh-
kasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Étuis, Tabakdosen,
Arbeitsstische, Flaschen, Biergläser, Stühle etc., Alles mit Musik.
Stets das neueste und Vorzüglichste, besonders ge-
eignet zu Weihnachtsgeschenken, empfiehlt
J. H. Heller, Bern (Schweiz).
Nur direkter Bezug garantiert Echtheit; illustrierte Preis-
listen freigegeben.

Holzwohle aus schönem Fichtenholz, reines Baumaterial für
Verpackung von Eiswaaren, Zucker, Glas, Geschirr,
Säuger- und Eisenwaaren, sowie zur Füllung von Matratzen, liefert
billigst in verschiedenen Stärken
L. Diem in Gollenstein a. d. Ybbs, N.-Öst.
Depôt bei Herrn 109 0-14
Josef Bromreiter in Waidhofen a. d. Ybbs.

Gesangscurs-Eröffnung.

Die Stadtcapelle eröffnet mit 9. November einen
Gesangs- und Notencurs,
und ist jedem Gesangsfreunde Gelegenheit gegeben, sich
gesanglich ausbilden zu können. Die Leitung des Curses
übernimmt der Capellmeister der Stadtcapelle Herr R.
Bauer, und werden Anmeldungen jeden Samstag abends im
Gasthose „Zum goldenen Pfug“ entgegengenommen.
Achtungsvollst
Die Stadtcapelle.
245 3-2

Tüchtige Beugschmiede

auf Stahlarbeit, finden dauernde Be-
schäftigung bei der Werksverwaltung
Bruckbach, nächst Waidhofen a. d. Ybbs.

Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich als Zahnpfutzmittel.
Schönheit der Zähne **CLYCERYN-ZAHN-CRÈME**
(sanitätsbehördlich geprüft)
KALODONT F. A. Sarg's Sohn & Co. k. k. Hoflieferanten in WIEN.
Zu haben bei den Apothekern und Parfümeurs etc.,
1 Stück 35 kr.; in Waidhofen a. d. Ybbs bei Hrn.
G. Bittermann. 218 0-10

Zur Warnung!
Gefertigter ersucht hiemit freundlichst
seiner ihm entwichenen Frau auf seinen
Namen nichts zu borgen, da er in keinem
Falle, auch nur das Geringste, bezahlt.
W. Gasser.
243 3-3

Eine große Siche,

15 Meter lang, beim Kleinen Ende 60 Centimeter Durch-
messer, ist zu verkaufen bei 246 2-2
Ignaz Hirtenlehner in Großraming.

Nähmaschinen für alle Zweige der Näherei.
Johann JAX
Nähmaschinen LINZ
Landstrasse No. 39.
Preis-Courante versende gratis und franco.
Größte Leistungs-fähigkeit.
Solideste Anfertigung.

Lanbfuge Fremde Preisbuch über Säugsägewerkezeuge zum gold. Telikan. Wien. Rebensterngasse 20.

Über 500 Illustrationstafeln und Kartenbeilagen.
Verlag des Bibliograph. Instituts in Leipzig.
MEYERS KONVERSATIONS-LEXIKON
VIERTE AUFLAGE.
Das 1. Heft und den 1. Band liefert jede Buchhandlung zur Ansicht.
256 Hefte à 50 Pfennig. — 16 Halbfranzbände à 10 Mark.
3000 Abbildungen im Text.
Lehrteig Aquarellsteln.

Haupt-Gewinn event. 500.000 Mark	Glücks-Anzeige.	Die Gewinne garantiert der Staat.
----------------------------------	-----------------	-----------------------------------

Einladung zur Beteiligung an den Gewinn-Chancen der vom Staate Hamburg garantirten grossen Geld-Lotterie, in welcher
9 Millionen 553,005 Mark sicher gewonnen werden müssen.
Die Gewinne dieser vortheilhaften Geld-Lotterie, welche plangemäss nur 100,000 Loose enthält, sind folgende, nämlich:
Der grösste Gewinn ist ev. 500,000 Mark.

Prämie 300,000 Mark	56 Gewinne à 5000 Mark
1 Gewinn à 200,000 Mark	106 Gewinne à 3000 Mark
1 Gewinn à 100,000 Mark	203 Gewinne à 2000 Mark
1 Gewinn à 75,000 Mark	6 Gewinne à 1500 Mark
1 Gewinn à 70,000 Mark	606 Gewinne à 1000 Mark
1 Gewinn à 65,000 Mark	1060 Gewinne à 500 Mark
2 Gewinne à 60,000 Mark	29 Gewinne à 300 Mark
1 Gewinn à 55,000 Mark	120 Gew. à 200, 150 Mark
1 Gewinn à 50,000 Mark	30930 Gewinne à 148 Mark
1 Gewinn à 40,000 Mark	7994 Gew. à 127, 100, 94 M.
1 Gewinn à 30,000 Mark	9045 Gew. à 67, 40, 20 M.
8 Gewinne à 15,000 Mark	im Ganzen 500,200 Gew.
26 Gewinne à 10,000 Mark	

und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Abtheilungen zur
sicheren Entscheidung.
Der Hauptgewinn 1ster Classe beträgt 50,000 M., steigt
in der 2ten Cl. auf 55,000 M., in der 3ten auf 60,000 M., in
der 4ten auf 65,000 M., in der 5ten auf 70,000 M., in der 6ten
auf 75,000 M., in der 7ten auf 200,000 M. und mit der Prämie
von 300,000 M. event. auf 500,000 M.
Für die erste Gewinnziehung, welche amtlich festgesetzt,
kostet
das ganze Originalloos nur 6 Mark oder Ö. W. d. 3.50 Kr.
das halbe Originalloos nur 3 Mark oder Ö. W. d. 1.75 Kr.
das viertel Originalloos nur 1 1/2 Mark od. Ö. W. d. —.88 Kr.
und werden diese vom Staate garantirten Original-Loose (keine
verbotenen Promessen) mit Beifügung des Verloosungs-Planes
mit Staatswappen, gegen frankirte Einsendung des Betrages
oder gegen Nachnahme selbst nach den entferntesten Gegenden
von mir versandt.
Jeder der Betheiligten erhält von mir nach stattgehabter
Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste unangefordert zu-
gesandt.
Verloosungsplan mit Staatswappen, woraus Einlagen und
Vertheilung der Gewinne auf die 7 Classen ersichtlich, versende
im Voraus gratis.
Die Auszahlung und Versendung der Gewinnelder
erfolgt von mir direct an die Interessenten prompt und unter
strengster Verschwiegenheit.
Jede Bestellung kann man einfach auf eine Postein-
zahlungskarte oder per recommandirten Brief machen.
Man wende sich daher mit den Aufträgen der nahe
bevorstehenden Ziehung halber, sogleich, jedoch bis zum
20. November d. J. 247 5-2
vertrauensvoll an
Samuel Heckscher senr.,
Banquier und Wechsel-Comptoir in HAMBURG.

ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA
DER
RR. PP. BENEDICTINER
der ABTEI von SOULAC (Frankreich)
Dom MAGUELONNE, Prior
2 Goldne Medaillen: Brüssel 1880 — London 1884
DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN
ERFUNDEN 1373 Durch den Prior Pierre BOURSAUD im Jahre
Der taegliche Gebrauch des Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner, in der Dosis von einigen Tropfen im Glase Wasser verhindert und heilt das Holwerden der Zaehne, welchen er weissen Glanz und Festigkeit verleiht und dabei das Zahnfleisch stärkt und gesund erhält.
« Wir leisten also unseren Lesern einen thatsächlichen Dienst indem wir sie auf diese alle und praktische Praeparation aufmerksam machen, welche das beste Heilmittel und der einzige Schutz für und gegen Zahnleiden sind. »
Hans gegründet 1807 & 188. rue Croix-de-Segony
General-Agent: **SEGUIN BORDEAUX**
Zu haben in allen guten Parfümeriegeschäften, Apotheken und Droguenhandlungen.



Bruch-Heilung.
Sichere Heilung durch unfehlbares Mittel ohne Beirathung von
Gelehrten, Sodbrennen und Stuhlverstopfung durch brüchige
Geschwindigkeit vollständig geheilt, so hoch mir recht ohne Schaden arbeiten
kann. Selbst Heilung, Eifererfolg b. Schil: 3. Gelsdorf, Gersheim,
Friedersdorf b. Wetzlar, 54 3. 3. Sel. Feil, Sarnsburg, Zornberg,
b. Eibonau, A. Schwan, Bogenacker, Kangerupingen b. Wörschingen
(L. Feil), Schönbühl: Die „Hinterleibersbrüche“ u. ihre Heilung
ganz, v. Schwan, von Schwanen-Befahrungen in Sin a. d. Donau,
Gasthof: „Goldenen Kreuz“ am 16. Januar 1884, 12. 11. 1884
Soll b. 7-12 U. Sonn. 11.00 Uhr abends: 11. bis die Heilung für
Bruchleiden in Stuttgart, s. unten. 11. 184 13-8

Ybbsthaller Kalender für 1890

(zweiter Jahrgang)
ist soeben in **A. Henneberg's Buchdruckerei in Waidhofen a. d. Ybbs**
erschienen und daselbst, sowie bei den Kalenderverschleißern um den Preis von
40 kr. zu haben.

Ein vollständiger Kalender für Stadt- und Landleute mit Kalendarium für Katholiken, Protestanten,
Griechen und Juden, Dekonomisches Tagebuch für Einnahmen und Ausgaben, Haus- und Wirth-
schafts-Kalender, Bauernregeln und Postagen, Wetterprophezeihungen, Generalogie des Kaiserhauses.
— Lotto- und Ziehungslisten aller österr.-ungar. Staats- und Lotterie-Effecten. — Post- und
Telegraphen-Bestimmungen. — Stempel-Tarife und Jahrmärkte. — Gesundheitsregeln. — Belehrende
Artikel über Gewerbe- und Genossenschaftswesen. — Erzählungen und humoristische Galerie. —
Die Jahres-Chronik mit zahlreichen Bildern geschichtlicher Ereignisse u. hervorragender Persönlichkeiten.